Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 211. Sonnabend den 10. September 1887. V. Jahrg.

Die Katholikenversammlung in Trier.

Der diesjährigen Generalversammlung der Katholiken, welche in den Tagen vom 28. August bis 1. September in Trier stattfand, wurde mit um so größerer Spannung entgegengesehen, als dieselbe die erste war, welche nach Herstellung des kirchenpolitischen Friedens abgehalten wurde. Ein Theil der ultramontanen Presse hatte bei ihren Besprechungen über die bevorstehende Versammlung nicht undeutlich zu erkennen gegeben, daß man von derselben eine scharfe Betonung der Forderungen der Katholiken und somit eine Neubelebung des bisherigen Kampfes erwartete, während alle diejenigen, welche den kirchenpolitischen Frieden mit Freuden begrüßt haben, den Wunsch hegten, daß die Generalversammlung wie das Oberhaupt der katholischen Kirche diesmal von friedlichem Geiste beherrscht sein und dementsprechende Beschlüsse fassen werde. Ueberschauen wir die Verhandlungen und Beschlüsse, so erhalten wir den Eindruck, als ob die Leiter der Versammlung sich bestrebt hätten, diesen beiden Richtungen zu gleicher Zeit gerecht zu werden. In den ersten Tagen waltete offenbar eine friedliche Stimmung vor, welche mit der Genugthuung über das bisher Erreichte gepaart war. Erst zum Schluß wurde wieder der kriegerische Ton angeschlagen. Nach der einen Richtung hin bewegt sich der dem Papste ausgesprochene Dank für seine Bemühungen um Herstellung des kirchlichen Friedens, nach der anderen Richtung die Resolutionen, welche der Centrumsfraktion Dank aussprechen und die Aufhebung der noch bestehenden Kulturkampfgesetze und speziell die Rückkehr und freie Wirksamkeit aller Orden fordern. Das Gewicht dieser letzteren Resolutionen wurde dann noch wesentlich durch eine Rede Windthorst's über die Aufgaben der Zukunft verstärkt. Herr Windthorst verlangt in der Einspruchsfrage die volle Wiederherstellung des früheren Zustandes, wenngleich er weiß, daß die Erledigung derselben dem Bereiche der gesetzgeberischen Thätigkeit entzogen und von dem Papste durch „gütliche Vereinbarung" mit der Regierung erstrebt wird. Weiter will er den schon längst von ihm angekündigten Kampf um die Schule jetzt in Angriff nehmen, er fordert die Aufhebung des Schulaufsichtsgesetzes, die alleinige Uebertragung des Religionsunterrichts an die Kirche und stellt in dieser Beziehung bestimmte Forderungen für den nächsten Landtag in Aussicht.

Auf die kräftigen und kriegerischen Ausdrücke, die hier und da gefallen sind, wollen wir kein zu großes Gewicht legen; sie werden zum Theil wenigstens durch friedliche, die hohen Verdienste des Kaisers anerkennende Aeußerungen aufgehoben. Immerhin muß es für den Geist der diesjährigen Generalversammlung als kennzeichnend hervorgehoben werden, daß, obgleich oder vielleicht weil es an einem eigentlichen Anlaß zur Fortsetzung des Kampfes fehlt, die Redner und Wortführer in Trier es sich angelegen sein ließen, in den Katholiken das Bewußtsein des Gegensatzes zu der nichtkatholischen Welt und das Gefühl der Gemeinschaft aller Katholiken über alle nationalen Unterschiede hinaus zu schärfen. An alle Erscheinungen der Geisteswelt wurde der Maßstab des Katholizismus angelegt: die Kunst, die Erziehung der weiblichen Jugend, die Unterhaltungslektüre, die soziale Frage wurde nach dem besonderen Bedürfniß des Katholizismus behandelt, und ein Oesterreicher glaubte sogar für alle Katholiken ein „gemeinsames Vaterland", die katholische Kirche, und „einen gemeinsamen Fürsten", den heiligen Vater in Rom, konstruiren zu können.

Diese Verschärfung des katholischen Bewußtseins ist die Grundstimmung der Generalversammlung gewesen, und daraus erklären sich auch die neuen Versuche zur Belebung jenes Kampfes, welcher der Erstarkung dieses Bewußtseins so förderlich gewesen ist. Daß die einseitige Hervorkehrung der katholischen Interessen den gemeinsamen großen Aufgaben gegenüber, welche allen Bürgern des Vaterlandes zumal in einer an inneren und äußeren Verwickelungen so reichen, ernsten Zeit obliegt, zuträglich oder auch nur berechtigt ist, müssen wir in Abrede stellen: mögen die Katholiken für die Rechte ihrer Kirche streiten, aber zu dem Kampf auf anderen geistigen Gebieten sollten sie sich mit denjenigen verbinden, mit denen sie durch die Bande der christlichen Religion und desselben Vaterlandes vereinigt sind. Hier ist in erster Linie für die Wortführer und Leiter Umkehr nöthig, wenn sie nicht tiefgehende Spaltungen herbeiführen, die Interessen des Vaterlandes schädigen und sich auch der katholischen Bevölkerung allmählich selbst entfremden wollen.

Politische Tagesschau.

Es heißt, daß in diesem Jahre der Reichstag bereits Anfangs November berufen werden solle, doch sind selbstredend definitive Bestimmungen noch nicht getroffen. Die nächste Aufgabe, welche dem Reichstage zufällt, wird die Erledigung des Etats sein, mit dessen Aufstellung die zuständigen Reichsstellen beschäftigt sind. Bald darauf dürfte die Alters- und Invaliditätsversicherung an die Reihe kommen. Ueber die Grundzüge derselben sind zunächst die Aeußerungen der einzelnen verbündeten Regierungen eingeholt worden, und soll namentlich die sächsische mehrfache Abänderungen empfohlen haben. Die eingegangenen Aeußerungen werden vom Reichsamt des Innern geprüft und die Grundzüge eventuell demgemäß umgearbeitet, um dann, wahrscheinlich im Laufe des nächsten Monats, dem Volkswirthschaftsrathe unterbreitet zu werden. Erst nachdem dieser gehört worden, wird die Vorlage definitiv ausgearbeitet, um dem Reichstage unterbreitet zu werden. Ueber mangelhafte Vorbereitung wird man sich hiernach schwerlich zu beklagen haben.

Die hervorragende Bedeutung einer planmäßigen und intensiven Wasserwirthschaft für die Hebung des nationalen Wohlstandes wird in immer höherem Maße erkannt. Dabei kommt nicht nur die Benutzung des Wassers zu Schifffahrtszwecken, sondern auch vor allem auch die Ausnutzung desselben und seiner Kraft zu Landeskulturzwecken und gewerblichen Unternehmungen in Betracht. Während aber die Nutzbarmachung der Wasserläufe und stehenden Gewässer für die Schifffahrt längst systematisch betrieben wird, ist in einem großen Theile Deutschlands die Benutzung des Wassers zu produktiven Anlagen noch keineswegs so planmäßig geordnet, wie dies im Interesse des nationalen Erwerbslebens dringend zu wünschen wäre. Es fehlt dazu zumeist noch an der erforderlichen thatsächlichen Unterlage, nämlich der vollständigen Kenntniß und Aufzeichnung der für derartige Verwendungen noch verfügbaren Wassermassen und Wasserkräfte. In einigen Bundesstaaten, vor allem in Würtemberg, ist man schon seit einiger Zeit nicht ohne Erfolg bemüht, die bezeichnete thatsächliche Unterlage für eine rationelle und planmäßige Wasserwirthschaft zu beschaffen. Auch in Preußen gedenkt man, wie die „B. P. N." schreiben, in dieser Richtung demnächst vorzugehen. Gegenwärtig schweben zwischen den betheiligten Ressorts die Erörterungen darüber, auf welche Weise das vorgesteckte Ziel am zweckmäßigsten und so, daß alle davon berührten Interessen ihre volle Befriedigung finden, zu erreichen sein wird.

Der landwirthschaftliche Verein zu Marienwerder, in welchem, wie die „Danz. Ztg." ausdrücklich konstatirt, bisher die freihändlerische Richtung vorherrschte, hat einen von einem Mitglied gestellten Antrag auf Erlaß einer Petition zu Gunsten der Erhöhung der Getreidezölle angenommen.

In einer von der deutschfreisinnigen Kommission für sog. Sozialpolitik am Montag gefaßten Resolution gegen die Einführung von obligatorischen Arbeitsbüchern begegnet uns u. a. der folgende Satz: „Der polizeiliche Zwang zur Legitimation ausschließlich gegen die Arbeiter verletzt nicht nur die Gleichberechtigung wie die persönliche Unabhängigkeit und Ehre eines großen Theiles der Bevölkerung, sondern ist auch 2c." — Die Berechtigung dieser Darstellung ist uns völlig unerfindlich. Jeder Beamte, Geistliche, Lehrer 2c. muß sich, ehe er auf die Uebertragung einer Stelle rechnen kann und ohne daß er sich durch diese Zumuthung in seiner Ehre verletzt fühlte, durch Zeugnisse über seine Fähigkeiten und seine Person ausweisen, und er muß es sogar schweigender tragen, wenn diese Zeugnisse ihm nach irgend einer Seite Unrecht thun. Wie kommen also gerade die Arbeiter dazu, in dieser Beziehung eine Ausnahmestellung zu beanspruchen, und was soll die bürgerliche Gesellschaft veranlassen, diesem Drange nach ungebundener „Freiheit" gerade nur bei den Arbeitern freie Bahn zu geben?

Unter den bisherigen Ergebnissen der bayerischen Manöver verdient, wie der „Köln. Ztg." aus München berichtet wird, die Thatsache besonders hervorgehoben zu werden, daß die Kavallerie, deren Pferdematerial noch viele Jahre nach dem Kriege ein ziemlich ungleichartiges war, heute den Vergleich mit keiner Reiterei zu scheuen braucht.

Die kolonialfeindliche Presse hatte aus der Nachricht, daß der verstorbene deutsche Konsul in Monrovia Rudolf Schmidt dem Klimafieber erlegen sei, in üblicher geräuschvoller Weise Capital geschlagen. Von zuständiger Seite wird jetzt constatirt, daß Consul Schmidt garnicht am Klimafieber, sondern an der Schwindsucht verstorben ist.

Die Sozialisten in Rotterdam hatten vorgestern Abend in einem Volkskaffeehause eine Festlichkeit für den hier eingetroffenen Sozialistenführer Domela Nienwenhuis vorbereitet. Als Letzterer mit mehreren seiner Anhänger vor dem Kaffeehause erschien, suchte die auf der Straße versammelte große Volksmenge seinen Eintritt zu hindern, so daß die Polizei den Weg erst freimachen mußte. Die Menge griff das Kaffeehaus mit Steinwürfen an und riß die an demselben befindliche rothe Fahne herab, welche auf der Straße verbrannt wurde. Trotz der Bemühungen der Polizei, es zu verhindern, drang die Volksmenge in das Kaffeehaus, welches völlig demolirt wurde. Die Sozialisten waren inzwischen aus dem Hause geflüchtet. Die antisozialistischen Kundgebungen dauerten den ganzen Abend fort, erst um Mitternacht gelang es der Polizei, die Ruhe wiederherzustellen.

Die großen österreichischen Manöver in Mähren, zu denen der General-Quartiermeister der deutschen Armee, Graf Waldersee, den Kaiser Franz Joseph begleiten durfte, sind beendet. Der Verlauf derselben hat gezeigt, daß die österreichische Armee hinter denen anderer Mächte nicht zurückgeblieben ist; namentlich haben sich die Artillerie und die Cavallerie wacker gehalten. Kaiser Franz Joseph hat denn beide Truppengattungen auch besonders hervorgehoben, als er den Truppen seine vollste Zufriedenheit aussprach.

Künstlerwerden.

Novellette von M. D. v. T.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Und nun gar dieser braunäugige Bärenwirth! Mit wem hätte Arma so lieb von ihrer Vaterstadt plaudern können, als mit ihm, der sein halbes Leben lang drüben gewesen war und von Paris, wo er seine kulinarischen Studien begonnen, nicht von dem leichtsinnigen, rauschenden Seinebabel, sondern von der Stadt ihrer thränen- und sorgenreichen Kindheit, ihrer angestrengten Arbeit, ihrer mühevoll erkämpften Erfolge.

Felix wurde ordentlich eifersüchtig bei den warmen Blicken, die sie dem Braunäugigen zuwarf.

Am letzten Tage hatte der eine der beiden Kunstmäcene die glückliche Idee, die sich seines Protectorates erfreuenden Künstler zu einer Fahrt ins Gebirge aufzufordern. Was ist Einem das Gebirge, wenn man einen Abgrund im Herzen mit sich herumträgt!

Arma dankte der Mutter wegen, die sich schonen mußte; „aber Sie können doch mit, Monsieur Felix", setzte sie freundlich hinzu, „Sie müssen mit; es würde den Herrn beleidigen."

Er mußte mit und ging träumend in dem engen Gebirgsthal hinter dem corpulenten Herrn und seiner schlanken Gattin, an der Seite der eben dem Backfischalter entwachsenen, kunstsinnigen Tochter des kunstsinnigen Ehepaares einher. Was er ihren eifrigen Fragen antwortete, wußte er Abends nicht mehr; nur das Eine war ihm klar geworden, daß er nicht weggehen könne, ohne Frau Barkley zu fragen, ob er für die Zukunft hoffen dürfe.

Wenn es — wenn es ihm doch gelang, berühmt zu werden, Geld zu erwerben — die berühmten Künstler werden so gut bezahlt — und Arma war jung und konnte zehn Jahre und länger auf den grünen Landsitz und die weiße Villa warten, und er war bereit, Alles zu thun, was sie von ihm verlangten, — er wollte Frau Barkley lieben und hegen, wie der Sohn die Mutter, selbst auf die Gefahr hin, daß sie ihr Leben lang mit derselben langweiligen Stickerei in den Händen und demselben abwehrenden Blick in den Augen neben ihm säße, und was den Schwiegervater anbelangte, — er wollte deren ein Dutzend auf sich nehmen für dies holde Feeenkind.

Er mußte fragen.

Den Abend verlebten sie gemeinsam im behaglichen Privatsalon der Gattin des freundlichen Hoteliers. Ein gemüthliches kleines Souper zu Fünfen, exquisite Weine, Frau Barkley glücklich nach voller Neigung in ihrer Muttersprache converstren zu dürfen, Arma in herzlichem Geplauder mit der liebenswürdigen Frau vom Hause. Ihm aber war das Herz zum Sterben schwer. Man neckte ihn mit seiner Melancholie. Wie ruhig konnte sie sein!

Er trank ein Glas nach dem andern; dann kams über ihn, wie die Lustigkeit eines Circusclown. Alte, längst vergessene Jugendbelustigungen kamen ihm ins Gedächtniß. Er spielte „Kommt ein Vogel geflogen" durch alle möglichen tragischen Melodien hindurch, sang Stücke aus dem travestirten Tannhäuser und dem Nibelungenring. Dann ahmte er Vogelstimmen nach und Hundegebell, Schweinegrunzen und Ziegenmeckern — sehr natürlich, sie lachten Alle; nur Arma flüsterte der Frau vom Hause zu: „Er ist sonst anders. Die jungen Leute denken immer, sie müßten etwas thun, um die Gesellschaft zu amüsiren; das wird dann leicht komisch."

Noch lag der ganze Bär in tiefem Schlaf, als Felix bereits mit hastigen Schritten sein Zimmer durchmaß, das englische Wörterbuch in den Händen. Es ist ein schweres Stück Arbeit, in fremder Sprache einen Heirathsantrag zu formuliren; aber Mistreß Barkley verstand so wenig Deutsch, besonders wenn sie nicht verstehen wollte.

Um elf Uhr ließ er sie um eine Unterredung bitten; er stotterte die wohlgesetzte Rede recht kläglich heraus. Sie nahm sie freundlicher auf, als er gedacht.

„Sie sind nicht der Erste, der mir damit kommt, Monsieur Felix", antwortete sie, „und es ist hübsch von Ihnen, daß Sie keinen Versuch gemacht haben, sich hinter meinem Rücken an das Kind selbst zu wenden. Sie sind ein achtbarer, solider Mann; aber sagen Sie selbst, was sollte aus einer Ehe zwischen Ihnen und Arma herauskommen? Künstlermisère, weiter nichts."

Er sprach von der Zukunft.

„Die Zukunft!" sagte sie achselzuckend, mit dreiundzwanzig Jahren hat man keine Zukunft mehr. Sie sind ein hübscher, solider, junger Mann und ein fleißiger Spieler, sehen Sie zu, daß Sie sich bei Zeiten mit einem reichen Mädchen verheirathen können; in unserer musikschwärmenden Zeit kann Ihnen das nicht schwer fallen. Mit meinem Kind habe ich andere Pläne. Selbstverständlich erfährt Arma von diesem Schritte nichts."

Und dann war der Moment gekommen, wo er ihr zum letzten Male gegenüberstand. Er hatte bis zur letzten Secunde gezögert; noch diesen Abend sollte er in Berlin spielen. Mit bebender Hand reichte er ihr den letzten Veilchenstrauß, und seine Stimme zitterte, als er sagte: „Leben Sie wohl, Fräulein Arma!"

Sie schaute ihn wärmer an als je zuvor und drückte ihm herzlich die Hand. „Leben Sie wohl, Monsieur Felix. Und werden Sie ein großer Künstler. Sie können es weiter bringen als ich; es fehlt Ihnen nur noch eines dazu — Seele, Feuer, Geist, Leben — die Passion mit einem Wort; sie kommt noch bei Ihnen — sie kommt bestimmt. Wenn Sie nach Paris kommen, besuchen Sie uns; wir gehen jetzt nach unserm kleinen Landhaus in Passy und zum Herbst will ich zu Joachim, um von Neuem zu studiren; das ist doch der Größeste unter uns."

Was machte die Mutter für Augen, als er nach Hause kam? „Was ist Dir Felix, wie schaust Du blaß und die Augen so trüb! Hast Du Dich angestrengt, mein Liebling?" —

Nach der kleinen, schönen Amerikanerin fragte sie garnicht.

Auch der Vater schüttelte den Kopf.

Sein frischer fröhlicher Junge schlich wie ein Geist umher.

Und Nachts, da erfüllten Geisterklänge das stille Haus. Wie Sturmesbrausen klang es, wie Engelsstimmen; die Alten richteten sich im Bett empor und lauschten. Der Vater schlüpfte in die Pantoffeln, die Mutter in das defekte Morgencostüm, als sie

Die „Agence Havas" übermittelt dem „Figaro", wie dieses Blatt meldet, die Nachricht, daß Paul Déroulède an Bord eines russischen Dampfers Schiffbruch gelitten habe und nicht weit von der Insel Kotka (?) gerettet worden sei, nachdem er sich drei Tage lang in der höchsten Noth befunden habe. In der Gesellschaft Déroulède's war der Redakteur des Organs der Patriotenliga, Goupil. Der „Magdeb. Ztg." wird zugleich telegraphirt: Lübeck, 6. September. Der Petersburger Dampfer „Konstantin", der Déroulède an Bord hatte, stieß bei Ratkö auf Seeren auf Grund. Er erhielt Hilfe aus Kotka. Déroulède ist hier gelandet. Dieses Telegramm ist, wie die „Elberfld. Ztg." hierzu bemerkt, allem Anschein nach stark verstümmelt. Es würde sich, falls die Meldung Bestätigung fände, wohl um eine der zahllosen Klippen und Inseln an den Küsten Finnlands und Schwedens, den Schären (auch Skären) handeln. Lautet die Fassung des Telegramms zugleich als ob Déroulède in Lübeck gelandet wäre, so ließe sich kaum eine für den den Revanchehelden empfindlichere Ironie denken, als daß er, der um keinen Preis deutsche Erde berühren wollte, auf dieser grade landen mußte, nachdem die russische Flagge ihm keinen Segen gebracht hatte. Obgleich Déroulède seinerzeit wegen Bruchs des Ehrenworts nach seiner Flucht aus deutscher Kriegsgefangenschaft von der preußischen Militärbehörde steckbrieflich verfolgt wurde, wäre ihm doch in Deutschland freies Geleit gewiß (Sicher ganz gewiß; denn „solche Brüder müssen wir haben").

Frankreich ist auf dem besten Wege, sich von Neuem in dem Taumel des Leboeuf'schen archi-prêt zu berauschen. Der Pariser Berichterstatter der „Köln. Ztg." meldet nämlich: „Fast alle Blätter schwelgen heute in Begeisterung über den glänzenden Erfolg des Mobilmachungsversuches. Er habe bewiesen, daß Frankreich heute vollständig schlagfertig sei, in zwölf Tagen 1 200 000 Mann an die bedrohte Grenze werfen und acht Tage später eine weitere Million Streiter hinter dieser Mauer aufstellen könnte. Die „République française" meint, der Versuch habe gezeigt, daß, falls im letzten Frühjahr bei dem Schnäbele-Fall die Mobilmachung nothwendig geworden, diese niemanden überrascht haben würde, weder die Reservisten noch die Dispositionsurlauber noch das allgemeine Heer. Die Erregung, die patriotische Leidenschaft, den heiligen Zorn ausgenommen, welche die französische Jugend entzünden würden, wenn sie zu den Waffen greifen müßte, um das Vaterland auf den Vogesen und am Rhein zu vertheidigen und zu rächen, würden die Dinge grade so verlaufen wie in der 17. Region. Das sei in Zukunft sicher. „Paris" ließ eine Kundgebung mit den Worten: Wenn man das alles sieht, so kann man sich freuen und laut rufen: Revive la France!" Von der allgemeinen Begeisterung machen nur die Boulangistischen Blätter eine Ausnahme, die übrigen Berichterstatter machen wohl Ausstellungen im einzelnen, stimmen aber alle darin überein, daß Frankreich vollständig kriegbereit sei. So schreibt der Berichterstatter des „Gaulois" Kommandant Blanc, der sich anfangs sehr mißtrauisch zeigte, wie folgt: „Bezeichnend für die Gesammtheit der bis jetzt ausgeführten Bewegung ist die Ordnung, die Berechnung und die Mannszucht, auf die niemand gerechnet hatte. Man sieht keine Spur von jener Erregung, jener fieberhaften Eile, deren traurige Zeugen wir bei ähnlichen Gelegenheiten waren. Der Generalstab ertheilte seine Befehle mit vollständiger Methode und als ob er sein tagtägliches Geschäft verrichte. Man sieht, daß die französische Generäle in der Schule des Unglücks viel gelernt haben. Da hört man keine Prahlerei, kein Geschrei, und dieses würdige Auftreten erwirbt ihnen auch in den kleinsten Dingen großes Vertrauen. Der Soldat sieht sich wirklichen Führern gegenüber und gehorcht ohne Zaudern. Das ist ein treffliches Zeichen für die Zukunft und beweist, daß der Franzose das ist, was man aus ihm macht."

Das Pariser „Journal des Débats" bemerkte bezüglich der Differenz mit England wegen der Neuen Hebriden, daß schon unter Freycinet ein Einvernehmen in dieser Frage hergestellt war, daß aber Flourens sich geweigert habe, den betreffenden Vertrag zu unterzeichnen, bevor eine Verständigung über die Neutralität des Kanals von Suez erzielt worden sei. In betreff dieser Frage sei allmählich über die meisten Punkte eine Verständigung erreicht; es bleibe nur noch ein letzter Punkt zu regeln und habe zu diesem Zweck der Botschafter Waddington Lord Salisbury einen Entwurf unterbreitet, dem zufolge eine internationale Kommission damit beauftragt werden soll an den Ufern des Kanals eine Zone zu bestimmen, innerhalb deren es verboten sein soll, Befestigungen anzulegen und Truppen zu konzentriren.

---

aber mit ihren alten zitternden Händen leise die Thüre öffneten, fuhr es wie ein mächtiger Schatten vom Clavier empor.

Er war ein Künstler seit jener Nacht — kein Virtuose mehr. Wer ihn die Cismoll-Sonate und die Appassionate spielen hörte, sagte es. Er allein war noch nicht mit sich zufrieden.

„Ich will es in der Composition zu etwas bringen" vertraute er dem glücklich lächelnden Vater an.

Tag und Nacht componirte er, und endlich war er fertig — der „Liebestraum", die seelenvolle Klage eines jungen, sehnsüchtigen Herzens, süß bittend, stürmisch fordernd, Herz zum Herzen rufend. Die beiden Alten vergossen heiße Thränen, als sie ihn hörten.

Er aber reiste ab — Hoffnung im Herzen, den Liebestraum in der Tasche — direkt nach Paris.

„Miß Barkley wohnt gegenwärtig in Passy?" fragte er einen Freund seines Vaters, den er aufgesucht.

„Wohl kaum", erwiderte dieser, „so viel ich weiß, ist sie bereits zur neuen Heimath abgereist; Sie wissen doch, daß gestern ihre Hochzeit war?"

Er sank nicht zu Boden; er fragte auch nicht, mit wem; nur: „So schnell?" sagte er.

„Was wollen Sie?" entgegnete der Freund seines Vaters. „Madame Barkley ist eine praktische Frau. Ich glaube, die Sache ist lange im Wege gewesen. Nur daß sie nicht noch ein paar Jahre gewartet hat, wundert die Welt. Freilich die reichen Engländer werden leicht ungeduldig. Er ist ein wahrer Nabob und dabei ein angenehmer Mann, der Gatte der kleinen Arma. Ich kann Ihnen seine Adresse geben, wenn Sie nachträglich gratuliren wollen."

Er wollte es. Er zog seinen Liebestraum aus der Tasche, schrieb herauf „Remember Kindly" und sandte ihn der Geigerin als Hochzeitsgeschenk.

Ob die klaren, blauen Augen Armas eine Thräne vergossen, als sie ihn gespielt? Ob die kluge Frau Barkley einsah, wie Recht sie gehabt, nicht zu warten, bis auch ihr die Passion kommen würde?" —

Der Künstler ist jenes Kind, wovon das Volksmärchen erzählt, daß seine Thränen lauter Perlen sind. Ach, die böse Stiefmutter, die Welt, schlägt das arme Kind um so unbarmherziger, damit es nur recht viele Perlen weinen; sagt ein Dichter.

Nach brieflichen Meldungen, die der „W. Polit. Korr." aus Sofia zukommen, sind der Bildung des gegenwärtigen bulgarischen Kabinets äußerst lebhafte Auseinandersetzungen zwischen dem Prinzen Ferdinand von Koburg und den Mitgliedern der ehemaligen Regentschaft und des früheren Kabinets vorausgegangen. Prinz Ferdinand stellte die Alternative auf, daß er entweder ein rein militärisches Kabinet bilden, oder das Land verlassen, und in beiden Fällen Diejenigen zur Verantwortung ziehen werde, die ihn nach Bulgarien beriefen, um ihm im Augenblicke des dringendsten Bedürfnisses ihre Unterstützung und Mitwirkung zu verweigern. Diese entschiedene Stellungnahme des Prinzen, verbunden mit den aus Konstantinopel eingelaufenen Berichten über den Eindruck der endlosen Ministerkrise und die Wirkungen, die sie zu üben beginne, führten jenen Umschwung herbei, welcher in der Konstituirung des gegenwärtigen Ministeriums seinen Ausdruck fand.

Der „Osservatore Romano" ist ermächtigt, die Nachrichten einiger Blätter über die von dem Vatikan in Bulgarien angeblich verfolgten Absichten für gänzlich unbegründet zu erklären. Dergleichen Insinuationen könnten nur der Böswilligkeit gegen den Vatikan oder nicht schwer zu begreifenden politischen Absichten zugeschrieben werden.

Der bulgarischen Regierung ging eine Mittheilung zu, wonach die Pforte den türkischen Botschafter in St. Petersburg, Schakir Pascha, telegraphisch beauftragt hätte, die russische Regierung um eine Aeußerung über ihre weiteren Anschauungen zu ersuchen, nachdem die Entsendung des Generals Ernrot nicht zu Stande gekommen sei, und wonach die Pforte heute ein neues Rundschreiben an die Mächte gerichtet hätte.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. September 1887.

— J. J. M. M. der Kaiser und die Kaiserin und J. J. K. K. H. H. der Prinz und Prinzessin Wilhelm reisen am Montag nach Stettin und kehren Freitag nächster Woche nach Berlin zurück. Die nöthigen Wagen und Pferde mit einer stattlichen Anzahl von Reservewagen und Reservepferden gehen bereits am Sonnabend nach Stettin ab. Das Gerücht, wonach während des Aufenthalts des Kaisers in Stettin eine Begegnung mit dem Zaren stattfinden werde, erhält sich, obgleich auch aus Petersburg ein offiziöses Dementi vorliegt. J. M. die Kaiserin wird sich bald nach der Rückkehr von Stettin nach Baden-Baden begeben, wohin S. M. der Kaiser einige Tage später nachfolgen wird.

— J. J. K. K. H. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind gestern Abend in Toblach eingetroffen. Die hohen Herrschaften gedenken, falls das Wetter günstig bleibt, mehrere Wochen in Toblach zu bleiben. Wie aus Toblach gemeldet wird, ist die Stimme des Kronprinzen noch immer ziemlich leise und heiser, aber doch vernehmlich. Es ist unrichtig, daß der Kronprinz in München Professor Dr. Virchow consultirt habe. Virchow weilte bei der Ankunft der Kronprinzlichen Herrschaften bereits in der Schweiz.

— Nach den getroffenen Dispositionen kehrt Se. K. Hoheit Prinz Albrecht Sonnabend Nachmittag von Königsberg nach Berlin zurück.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat heute Abend Kissingen verlassen und trifft wahrscheinlich morgen früh in Berlin ein.

— Der Reichsanzeiger publicirt die Ernennung des Direktors der Sternwarte in Gotha, Dr. Ernst Becker zum ordentlichen Professor in der mathematischen und naturwissenschaftlichen Facultät der Kaiser Wilhelms-Universität in Straßburg.

— In Berlin weilt gegenwärtig eine Boeren-Deputation aus Kimberlay, welche dem Contre-Admiral Knorr eine Adresse überreicht hat. Admiral Knorr hat im April 1886 als Befehlshaber des Kreuzergeschwaders vor Sansibar Kimberlay besucht und dort einen glänzenden Empfang gefunden.

— Nach einem Beschlusse des Vorstandes des Vereins deutscher Juteindustrieller soll von morgen ab eine Preiserhöhung bei den Jutefabrikaten eintreten.

— Aus Leipzig sind gestern sechs namhafte Sozialisten ausgewiesen worden, welche sich an geheimen Versammlungen betheiligt und verbotene Schriften verbreitet haben.

Ausland.

Brüssel, 8. September. Gestern Abend erfolgte der Schluß des Lütticher katholischen Congresses. Vorher nahm derselbe eine Resolution, betreffend die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes an. Beschlüsse von irgend welcher praktischen Bedeutung für die soziale Frage wurden nicht gefaßt.

Kopenhagen, 7. September, Abends. Anläßlich des siebzigsten Geburtstages der Königin ist die Stadt festlich geschmückt. Im Schlosse Fredensborg fand Vormittags eine musikalische Feier statt, bei welcher ein neues Werk von Niels Gade zur Aufführung kam. Die Studentenschaft trug eine Cantate vor. Eine sehr zahlreiche Deputation von Damen sowie viele andere Deputationen brachten ihre Glückwünsche dar. Nachmittags war Familiendiner an dem die hier anwesenden hohen Gäste theilnahmen. Bei anbrechender Dunkelheit setzte sich ein glänzender Fackelzug nach dem Schlosse in Bewegung. Abends findet eine Soiree mit Ball statt, wozu auch die englischen und russischen Offiziere Einladungen erhalten haben.

London, 8. September. Unterhaus. Der Unterstaatssekretär des Aeußeren, Fergusson, erwiderte auf eine Anfrage, es sei richtig, daß deutsche Kriegsschiffe auf Samoa Mannschaften gelandet und der englische und der amerikanische Consul Einspruch dagegen erhoben hätten.

Rom, 7. September. Die Session der Kammer ist durch Kgl. Dekret für geschlossen erklärt.

Die Theaterkatastrophe in Exeter.

Im Jahre 1885 war das alte Theater der Stadt abgebrannt. Im vorigen Herbste wurde das darauf von Philipps erbaute Theater Royal eröffnet. Zur ersten Aufführung von Mr. Sims' romantischem Drama „Romany Rye" hatte sich Mittwoch Abend ein zahlreiches Publikum eingefunden und mit Ausnahme des ersten Ranges waren alle Theile des Hauses zum Erdrücken voll. Im vierten Akt findet ein Wechsel der Scene statt. Derselbe wurde nicht durch Herablassen der Coulissen von oben, sondern durch Vorschieben derselben von der Seite bewerkstelligt. Dabei klappte nicht Alles und die Lücke wurde durch Vorziehen einer Seitengardine verdeckt. Während einer der Darsteller, ein Räuber, von „Einmischung in das Geschäft" sprach, fiel der Zwischenvorhang plötzlich schwer herunter und das Publikum kicherte, ohne eine Ahnung von dem bevorstehenden Unglück zu haben. Der Dirigent bemerkte jedoch, „daß irgend etwas nicht richtig sei" und wollte die unerwartete Zwischenpause mit Musik ausfüllen. Der Vorhang bewegte sich hin und her, und da er nicht ganz herunter gekommen war, konnten die Zuschauer der ersten Reihe auf die Bühne sehen. Gleich darauf gerieth der Vorhang noch einmal in Bewegung und sofort erhob sich der Ruf: „Feuer!" im Zuschauerraume. Die Leute erhoben sich nun in Masse und stürzten nach den Ausgängen. Vom Parkett rief man dem Parterre zu, ruhig zu bleiben. Der Vorhang verdeckte noch die Flammen, allein daß ein Feuer auf der Bühne wüthete, war klar und so ließen sich die Leute nicht zurückhalten. Die Inhaber des Parketts und Parterres gelangten sämmtlich durch die zu beiden Seiten des Hauses sich hinziehenden Gänge in das Foyer, doch wurden dabei viele Damen im Gedränge ohnmächtig.

Der Blick auf die Galerie war entsetzlich: die Flammen auf der Bühne beleuchteten den ganzen Zuschauerraum, welcher sich schnell mit Rauch füllte. Einige Inhaber der obersten Galerie wollten sich auf die unteren hinunterlassen, allein, da der Rauch immer stärker wurde, schienen sie diese Absicht aufzugeben und man sah sie nach den Ausgängen hinstürzen. Der Feuerruf war um 10 Uhr 20 Minuten erfolgt und gegen halb elf stürzten die Ersten auf die Straße, von wo man die Flammen aus den Fenstern des Theaters schlagen sah. Die Galerie war der einzige Theil des Theaters, für welchen nur ein Ausgang vorhanden war, und diesem Umstande allein ist der furchtbare Verlust an Menschenleben zuzuschreiben. Eine große Anzahl Theaterbesucher gelangte auf dem gewohnten Wege auf die Straße, allein viele entkamen auf das Dach über dem vorderen Balkon und wurden von hunderten von Stimmen von unten ermahnt, nicht herunterzuspringen. Dieselben befanden sich in einer gefährlichen Lage, denn die Rettungsleiter, welche nach den Aussagen der Leute bereits angekommen sein sollte, befand sich nicht zur Stelle. Dabei näherten sich die Flammen schnell. Am schlimmsten waren Diejenigen daran, welche auf der Galerie in den vorderen Reihen und in der Mitte gesessen hatten. Geblendet und beinahe erstickt von dem Rauch, sahen sie keine Rettung vor sich, da der Ausgang und die Fenster von einer miteinander kämpfenden Masse verstopft waren.

Die Nachricht von dem Ausbruche des Feuers verbreitete sich schnell in der Stadt. Der hintere Theil des Gebäudes war bald vollständig in Flammen und dichten Rauch gehüllt. Anfangs herrschte überall Verwirrung. Leute suchten nach Freunden und Verwandten, von denen sie im wilden Kampfe ums Leben getrennt worden waren, und nachdem sich am Haupteingang Viele gefunden hatten, verbreitete sich das Gerücht, daß Alle gerettet seien. Allein gleich darauf ertönte der Ruf, daß sich Leute auf der Galerie befänden. Für die Zuschauer, welche nichts thun konnten, war es eine Ewigkeit, bis die Rettungsleiter anlangte. Das Feuer schien mittlerweile so weit vorgeschritten, daß die Leute an die Fenster und auf das Dach drängten, von wo sie auf Leitern herabgeholt wurden. An Helfern fehlte es nicht und namentlich eine Anzahl Soldaten und Matrosen zeichneten sich in vortheilhafter Weise aus.

Ein Augenzeuge erzählt nach dem Standard Folgendes: „Obgleich ich im Laufe der Jahre fürchterliche Scenen erlebt habe, so habe ich doch nichts gesehen, was dem jetzt Geschehenen gleichkäme. Die Galerie schien sehr voll zu sein. Sobald das Feuer bemerkt wurde, brach eine Panik aus. Die Ausgänge der Galerie müssen sofort verstopft gewesen sein und die Verzweiflungsrufe der Unglücklichen waren so entsetzliche, daß man sie nie vergessen kann. Die Flammen breiteten sich mit solcher Schnelligkeit aus, daß der Kampf ums Leben nicht lange gedauert haben kann. Die Feuerwehr und Polizei mit der Rettungsleiter gingen schnell ans Werk und erzwangen sich so bald als möglich einen Eingang, während eine der Spritzen die Flammen zu bekämpfen suchte. Die ersten hervorgezogenen Personen waren schon todt und der Arzt Kempe, welcher auf der Leiter stand, konnte nichts anderes thun, als diese Thatsache konstatiren. Die Rettungsarbeiten wurden ohne Unterbrechungen fortgesetzt. Alte Männer und Knaben, ältere Frauen und Mädchen waren durcheinander gemischt und, obgleich hier und da so etwas wie ein Ruf der Freude ertönte, wenn es hieß, daß noch ein Zeichen von Leben zu bemerken sei, so war doch in den meisten Fällen keine Hoffnung mehr vorhanden. Gerade als die Uhr 11 schlug, begab ich mich in den Hof des London-Hotel; es war ein wahres Beinhaus; da lagen reihenweise 60 Leichname; einige Gesichter waren bis zur Unkenntlichkeit geschwärzt, andere waren mit Blut befleckt, welches aus Mund und Nase geflossen war, während die Kleider in Fetzen vom Leibe herabhingen. Während einige Todte dalagen, als wenn sie schliefen, zeigten Andere Spuren des furchtbarsten Kampfes. Als ich dastand, brachte man ein junges Mädchen herein; es schien leichte Lebenszeichen zu geben und die Aerzte und Andere thaten ihr Möglichstes, ihm das Bewußtsein wieder zu geben, allein nach kurzer Zeit mußte sie erkennen, daß auch sie todt war. Eine Menge Leute war bereit, den Aerzten zu helfen, sobald wieder ein Opfer hineingebracht wurde, allein fast alle hatten keine Hülfe mehr nöthig, noch ehe sie aus den Trümmern des Theaters hervorgezogen wurden. Der Hof wurde so viel als möglich abgesperrt, allein einige Personen, welche Einlaß verlangten, wurden hereingelassen und in mehr als einem Fall kündigte eine schreckliche Scene der Trauer an, daß die Nachforschung nach einem Vermißten Erfolg gehabt hatte."

Bis 1 Uhr Morgens gestern waren 70 Leichen geborgen, doch beziffert sich die Gesammtzahl der Todten nach ministerieller Erklärung im Unterhause auf 119. Von den 20 ins Hospital gebrachten sind später 2 gestorben. In einigen Fällen sind Mann und Frau zusammen verbrannt. Alle Schauspieler und Schauspielerinnen haben sich gerettet, da bei einem Aufruf der Namen Niemand fehlte. Sie haben … derselben wurden auf Leitern von den Fenstern gerettet. … Alles verloren, außer was sie an hatten. Die Gesellschaft führt den Namen Gilbert Elliott's. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt, doch glaubt man, daß irgend ein leicht entzündlicher Theil der Kouliffen Feuer gefangen hat. Der Vorhang soll heruntergelassen worden sein, um den Zug zu verhindern, allein da die auf der Bühne befindlichen Schauspieler, um sich zu retten, die Thür öffneten, verbreiteten sich die Flammen reißend und sprangen durch den Vorhang in den Zuschauerraum über. Kurz nach 1 Uhr gestern Morgen war es der Feuerwehr gelungen, des Brandes Herr zu werden. (Fr. Ztg.)

Provinzial-Nachrichten.

Lessen, 7. September. (Feuer.) Gestern gegen 6 Uhr Nachmittags ertönten hier die Feuersignale. Es brannte die Scheune des Ziegeleibesitzers Herrn R. Klatt von hier. Das entfesselte Element griff mit so rapider Schnelligkeit um sich, daß das Gebäude mit vollem Einschnitt in kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurde. Nur dem energischen Einschreiten unserer tüchtigen Feuerwehr unter der bewährten Leitung des Hauptmann A. Liebig ist es zu danken, daß nicht auch die Pfarrwirthschaftsgebäude und die katholische Pfarrkirche mit eingeäschert wurden. Die Entstehungsursache des Feuers ist bis dahin noch nicht ermittelt, doch vermuthet man, daß dasselbe durch mit Streichhölzern spielende Kinder entstanden sei.

Marienwerder, 8. September. (Berufsjubiläum.) Herr Buchdruckereibesitzer Kanter hierselbst beging heute sein 25jähriges Berufsjubiläum. Vertreter des Magistrats, der Schützengilde, des Vorschußvereins, ferner zahlreiche Mitglieder der Buchdruckerei

der Ost- und Westpreußen sowie Posen, Vertreter verwandter Gewerbe aus Berlin ꝛc. brachtem dem Jubilar persönlich ihre Glückwünsche dar, zum Theil unter Ueberreichung werthvoller Angedenken. Abends wird die Gratulanten und die Angehörigen des Geschäfts, die schon in früher Morgenstunde ihre Glückwünsche abgestattet hatten, ein Souper festlich vereinigen. (N. W. M.)

Elbing, 6. September. (Jubiläum. Selbstmordversuch.) In den Mauern unserer Stadt wird demnächst wieder ein fünfzigjähriges Jubiläum gefeiert werden und zwar das fünfzigjährige Bestehen des Schichau'schen Fabriketablissements. Dieses Jubiläum soll am 4. Oktober stattfinden. — Heute Nachts $1\frac{3}{4}$ Uhr versuchte der Schreiber Emil Ulbrich aus Thorn mittelst eines Revolverschusses in die rechte Schläfe in den hiesigen Bahnhofs-Anlagen sich das Leben zu nehmen. Der Schuß, welcher von den Sicherheitsbeamten gehört worden war und dieselben zum Nachsehen veranlaßte, scheint keine lebensgefährliche Wirkung gehabt zu haben, denn Ulbrich konnte genügende Auskunft über seine That ertheilen. Bei demselben fand man ferner noch mit fünf Patronen geladenen Revolver vor. Als Motiv seiner unseligen That giebt er an, trotz vielfacher Bemühungen keine Beschäftigung gefunden zu haben. Der Verwundete wurde heute früh in das hiesige städtische Krankenhaus geschafft und man fand bei ihm nicht einen einzigen Pfennig Geld vor.

Konitz, 8. September. (Verhaftung.) Unter dem dringenden Verdachte der Urkundenfälschung ist der Postagent G. in K. hiesigen Kreises gestern verhaftet worden.

Bartenstein, 7. September. (Füllen-Auktion. Verunglückt.) Am 10. d. Mts. findet hierselbst eine Füllen-Auktion statt. Es werden ca. 80 littauische Füllen zur Versteigerung kommen. — In dem Dorfe Schulen im angrenzenden Ermlande ereignete sich kürzlich ein Unglücksfall, durch welchen eine Familie in dem Orte Kiwitten in tiefe Trauer versetzt wurde. Der Abbaubesitzer W. aus Kiwitten fuhr mit einer vierspännigen Fuhre Stroh nach Wuslack. Auf der Rückfahrt fiel er in dem oben genannten Dorfe plötzlich vom Sattelpferde, blieb mit einem Fuße im Steigbügel hängen und wurde so eine bedeutende Strecke geschleift. Als das Fuhrwerk endlich bemerkt und angehalten wurde, war W. bereits eine Leiche. Die Gattin des auf so schreckliche Weise um's Leben Gekommenen war, als ihr die Leiche in das Haus gebracht wurde, vor Schmerz schier untröstlich.

Schmalleningken, 3. September. (Aberglaube.) In dem Dorfe K. des Wischwiller Kirchspiels träumte, wie der „Tilsiter Zeitung" berichtet wird, ein Mädchen, auf einer bestimmten Stelle am Kirchhofe, in einer gewissen Tiefe, liege eine Menge Geld verborgen. Der Traum trat zum zweiten und dritten Male auf; sie erzählte ihn, und nun zweifelten die meisten nicht mehr daran, hierin den Finger Gottes zu sehen, der das arme Dörflein beglücken wolle. Es wurde großer Rath abgehalten, und mit Spaten gerüstet begaben sich mehrere Männer mit großem Gefolge zu der bezeichneten Stelle. Die Arbeit begann und immer tiefer drangen die Schatzgräber in die Erde, während eine Menge athemlos gespannt den Fortschritt der Arbeit beobachtete; doch vergebens, schon eine bedeutende Grube war aufgeworfen und immer ertönte noch nicht der verlockende Klang des Goldes. Endlich verlieren die Gräber die Lust und kommen aus der Gruft hervor. Nun wird kalkulirt, ob nicht etwa mehr rechts oder links, nach vorn oder hinten die werthvolle Stelle liegen möge. Für diesen Tag mußten sie zwar auf den Reichthum verzichten, doch trennten sich die abergläubischen Leute in der festen Ueberzeugung, daß man nur die rechte Stelle verfehlt habe.

Insterburg, 7. September. (Einen erheblichen Verlust) erlitt ein Pferdehändler, der in Gumbinnen 28 Füllen in einem Wagen verladen hatte; auf der Fahrt von Gumbinnen bis hierher waren 15 Füllen verendet, die übrigen schwer angegriffen. Der Wagen mußte natürlich sofort ausgesetzt werden.

Königsberg i. Pr., 8. September. (Das gestrige Korpsmanöver) hat einen glänzenden Verlauf gehabt. Die Südarmee besetzte nach einem sehr gut ausgeführten Kavallerie-Angriff Knöppelsdorf und rückte darauf mit seiner ersten Division auf Wange und mit der zweiten gegen Görken vor. Nach einem hartnäckigen Kampfe wurde die Wanger Höhe genommen und sodann um $1\frac{1}{2}$ Uhr das Manöver abgebrochen. Se. K. Hoheit Prinz Albrecht hatte nördlich von Knöppelsdorf Stellung genommen. Nach Beendigung des Manövers hielt der Prinz eine kurze Kritik ab und sprach später den wieder zusammengezogenen Truppen seine volle Anerkennung aus, indem er die Mannszucht und Strammheit des 1. Armeekorps hervorhob, welche er schon bei der gestrigen Parade konstatirt habe. Danach kehrte Se. K. Hoheit nach Königsberg zurück. Bei dem großen Diner am gestrigen Nachmittage toastete Se. K. Hoheit auf die Provinz; der Oberpräsident brachte darauf einen Trinkspruch auf Se. Majestät den Kaiser und sodann auf Se. K. H. den Prinzen Albrecht aus. Nach dem Diner hielt der Prinz im Krönungsgange Cercle ab. — Der Abends von den Studirenden der hiesigen Universität veranstaltete Fackelzug nach dem Königlichen Schlosse verlief glänzend. Im inneren Schloßhofe brachte der Senior des Korps Masovia ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. Heute Mittag begab sich Se. K. Hoheit Prinz Albrecht zu dem Kaiserrennen nach Metgethen. Nachmittag ist ein Besuch der Universität in Aussicht genommen. Um 6 Uhr findet das Diner des Provinzialverbandes statt.

Memel, 5. September. (Eine verwegene Räuberbande) treibt seit vier Monaten in dem Orte Ruß ihr Wesen. So viele Dieb- und Raubanfälle in der Gegend auch schon verübt worden sind, noch hat man sich der Thäter nicht bemächtigen können. In einer der letzten Nächte machte die Bande dem Ortskassen-Rendanten in Skirwitell einen Besuch. Der Rendant hatte aber sein Haus gut verbarrikadirt, und so entwickelte sich ein förmliches Feuergefecht; der angegriffene schoß durch eine kleine Fensteröffnung auf die Angreifer und diese erwiderten die Schüsse, bis endlich Nachbarn herbeieilten und die Räuber verscheuchten. Am Sonntag darauf wurde in dem Wäldchen der Kolonie Bismarck ein Volksfest gefeiert; als nun ein Theilnehmer des Festes an seinen etwas abseits im Walde stehenden Wagen trat, wurde er plötzlich von mehreren Kerlen überfallen, zu Boden geschlagen und beraubt; als auf seinen Hülferuf einige beherzte Männer herbeieilten, verschwanden die Räuber, indem sie ihre Verfolger durch Schüsse in Schach hielten, im Walde. In der auf diesen Sonntag folgenden Nacht wurde von derselben Bande auf der Landstraße eine Frau angefallen, furchtbar mißhandelt und ihrer Werthsachen beraubt. Die ganze Gegend ist in Furcht und Schrecken versetzt.

Bromberg, 8. September. (Ein fremder Militär), der sich hier seit einiger Zeit aufhält, erregt berechtigtes Interesse. Es ist dies ein Sergeant der holländischen Artillerie in den Kolonien. Derselbe ist ein Bromberger Kind, das den weiten Weg von Batavia, der Hauptstadt der holländischen Besitzung Java, nicht gescheut hat, um seine hier wohnende Mutter, die verw. Postschaffner Caesar, zu besuchen. Der holländische Sergeant ist mit einem Orden für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde (Atschinesen) wie mit der Dienstauszeichnungsmedaille dekorirt.

Inowrazlaw, 8. September. (Was ein Häkchen werden will, krümmt sich bei Zeiten!) Gestern Abend wurde ein etwa 12 jähriger Knabe zur Haft gebracht, der eine ganze Reihe Diebstähle ausgeführt und den Erlös für die gestohlenen Sachen im Vereine mit mehreren Kumpanen verjubelte. Seine Eltern selbst hatten Strafantrag gegen ihn gestellt, nachdem sie einsahen, daß die körperlichen Züchtigungen nichts fruchteten. Das hoffnungsvolle Söhnchen wurde dem Gerichte überliefert, woselbst ihm demnächst sein Strafmaß für seine Vergehen zudiktirt werden wird.

Stolp, 7. Septembrr. (Gekentert.) Von unserem Hafenort Stolpmünde ging gestern Morgen eine größere Fischerflottille auf den Flündernfang in See, die am Vormittage schon vom Unwetter überrascht wurde. Die Boote suchten schleunigst den heimathlichen Hafen auf bis auf eins, das bis heute noch nicht wiedergekehrt ist. In demselben befanden sich der Fischer Erdmann, dessen Frau, der Knecht Johann Krause und die Wittwe Meier. Man nimmt an, daß das Boot gekentert ist und seine Insassen in der See begraben hat. Der Fall ist um so schmerzlicher, als Erdmann 7 unmündige Kinder, Frau Meier deren 2 hinterläßt.

Lokales.

Thorn den 9. September 1887.

— (Erhöhung der Fahrpreise.) Für Soldaten vom Feldwebel abwärts werden vom 1. Oktober ab die Fahrpreise auf der Eisenbahn vertheuert. An diesem Tage tritt der neue Militärtarif in welchem pro Kilometer $1\frac{1}{2}$ Pf. gegen bisher $1\frac{1}{3}$ Pf. Fahrgeld berechnet werden. In gleicher Weise vermindern sich auch die Fahrpreisvergünstigungen, welche bisher bei einer größeren Zahl von Billetsorten für Privatpersonen bewilligt wurden. Bekanntlich werden zum Militärtarif auch befördert: Unbemittelte Kranke, die in's Bad reisen, Taubstumme und Blinde, welche die betreffenden Vereinigungen besuchen wollen, Mitglieder von Samaritervereinen auf Berufsreisen, Feriencolonisten u. a. Für alle diese tritt mit der Erhöhung des Militärtarifs eine Vertheuerung der Fahrpreise ein. Die neue Militär-Eisenbahnordnung ist übrigens noch in anderer Beziehung bemerkenswerth. Bisher wurden jeder in Uniform erscheinenden Person Militärbillets verabfolgt; vom 1. Oktober ab können diese Billets bei Urlaubsreisen nur gegen Vorzeigung des Militärpasses beansprucht werden.

— (Nicht zu einer größeren Parkanlage), wie die „Thorner Zeitung" in ihrer letzten Nummer zu berichten weiß, sondern zur Einfriedigung eines größeren Kohlenlagerplatzes auf dem Stadterweiterungsterrain gegenüber dem Fortifikationsgebäude sind die Arbeiten in Angriff genommen. Ob nun gerade ein Kohlenlager „dem neuen Stadttheil zur Zierde gereichen wird", wagen wir nicht zu behaupten, hoffen aber mit der „Thorner Ztg." darin einig zu sein, daß Kohlen hierorts ein sehr geschätzter Artikel sind, ohne welchen es mit unserer Behaglichkeit bald aus sein würde, wenn unser gestrenger Herr Winter uns wie oft genug mit einer Kälte von über 20 Gr. Reaumur heimsucht. Freudig berührt uns deshalb eine andere Nachricht der „Thorner Ztg.", die sich in vollem Umfange bestätigt, nämlich die, daß mit den Vorarbeiten zur Uferbahn in der Gegend der früheren schwarzen Brücke am finstern Thor begonnen ist. Rüstig schreiten ja auch die bereits früher begonnenen Erdarbeiten zum Bahnbau in der Nähe des Zollhauses fort, und gar bald wird der Zeitpunkt erschienen sein, wo die Förderer der Uferbahn uns den „schwarzen Diamanten" um die Hälfte billiger als vorher zuführen und damit für alle Zeit der Furcht unserer ärmeren Bevölkerung vor einem strengen Winter ein Ende bereiten werden.

— (Das Heise'sche Hotel (Inhaber Hoffmann) in Bromberg) ist von einem Thorner, Herrn Herrmann Gelhorn, für den Preis von 90 000 Mk. käuflich erworben worden.

— (Wochenmarkt.) Auf dem heutigen Wochenmarkt stellten sich die Preise für die einzelnen Produkte wie folgt: Kartoffeln 1,90 Mk. pro Centner, Mohrrüben 10 Pf. pro 3 Pfund, Kohlrabi 20 Pf. pro Mandel, grüne Bohnen 10 Pf. pro Pfd., Wachsbohnen 10 Pf. pro Pfd., Wrucken 10 Pf. pro 3 Stück, Gurken 20—50 Pf. pro Mandel, Pfeffergurken 25 Pf. pro Mandel, Weißkohl 5—20 Pf. pro Kopf, Wirsingkohl 5 Pf. pro Kopf, Blumenkohl 25—50 Pf. pro Kopf, Braunkohl 10—15 Pf. pro Kopf, Zwiebeln 25 Pf. pro 3 Pfd., Radieschen 5 Pf. pro Bund, Pastinak 5 Pf. pro Pfd., Kürbis 10—25 Pf. pro Stück, Preißelbeeren 75 Pf. pro Metze, Champignon 30 Pf. pro Mandel, Hagebutten 15 Pf. pro Maaß, Birnen 10—20 Pf., Aepfel 5 bis 10 Pf., Pflaumen 5—10 Pf. pro Pfd., Aprikosen 10 Pf. pro Stück, Butter 70—90 Pf. pro Pfd., Eier 50—55 Pf. pro Mandel, Hühner alte 1,80—2,00 Mk., junge 65—1,30 Mk., Enten 2,00—2,80 Mk., Tauben 60 Pf. pro Paar, Gänse 2,50—4,50 Mk. pro Stück, Rebhühner 2 Mk. pro Paar. Fische pro Pfd: Weißfische 15—20 Pf., Hechte 50 Pf., Schleie 50 Pf., Karauschen 50 Pf., Barse 40—50 Pf., Zander 70 Pf., Bressen 40 Pf., Quappen 40 Pf., Karpfen 90 Pf., Aal 1,00—1,10 Mk., Krebse 0,60—3,00 Mk. pro Schock.

— (Ein Stein) im Gewichte von mindestens 3 Loth wurde vorgestern Abend durch die geöffneten Fenster des Pavillon des Herrn Arenz, wo sich ein kleinerer Gesellschaftskreis versammelt hatte, geschleudert. Glücklicherweise wurde Niemand getroffen. Der Fall zeugt aber von großer Rohheit, was um so bedauerlicher ist, als der Attentäter schwerlich zu ermitteln sein dürfte.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 3 Personen.

— (Von der Weichsel.) Gegenwärtig ist der Wasserstand hier ziemlich niedrig. Heute Mittag zeigte der Windepegel nur 0,44 Mtr. Wasserhöhe an. — Der Dampfer „Weichsel" ist gestern Abend 6 Uhr aus Danzig mit 3 beladenen Schleppkähnen, welche nach Polen bestimmt sind, hier eingelaufen; die Weiterfahrt des Dampfers erfolgte heute Nachmittag.

Eingesandt.

Aus dem Kreise Thorn. (Großherzog oder Grosherzog?) Das Korrigiren der schriftlichen Arbeiten seiner Schüler ist für jeden Lehrer eine sehr unliebsame Arbeit. Wenn die Schulstunden und die Präparationen für den nächsten Tag beendet sind, kommen die Privatstunden an die Reihe. Ist auch diese Arbeit überstanden, so möchte auch der fleißigste Pädagoge sich dem Genusse einer freien Stunde hingeben, aber dann starrt ihm fast täglich noch ein volles Schock mehr oder weniger gut angefertigter Aufsätze, Diktate oder Rechenaufgaben entgegen. Mit dem verdrießlichsten Gesichte von der Welt macht er sich an das langweilige und geisttödtende Geschäft und nur selten wird ihm dabei leichter ums Herz, im Gegentheil. Neben anderen Finken giebt es bekanntlich selbst in der Schule Schmierfinken, deren schriftliche Erzeugnisse zu studiren und zu rezensiren kein besonderes Vergnügen sein soll. Doch das ginge noch Alles an. Aber wenn nun der geplagte Kritiker wochen- und monatelang seiner Pflicht gewissenhaft nachgekommen ist, dann kommt der strenge Herr Inspektor um zu revidiren. Das erste, das er begehrt, sind die Hefte. Mögen sie nun auch noch so sauber aussehen und noch so sorgfältig nachgesehen sein, der Revisor muß unbedingt einige Mängel entdecken. Das hält er gewissermaßen für seine Pflicht, und erst wenn er dem Korrektor einige übersehene Fehler zeigen kann, ist er einigermaßen befriedigt, wenn auch nicht jeder Schulinspektor sogleich seinen Blaustift herausholt und neben die rothen Striche des Lehrers die eigenen blauen setzt. Ungezogene Rangen sehen es natürlich gar nicht so ungern, daß ihrem Lehrer auch einmal etwas angestrichen wird. — Ein wenig zartbesaiteter Schulinspektor hatte die Gewohnheit, die blau markirten Fehler recht auffällig vor der Schulklasse zu zeigen. Da fällt einem seiner Lehrer, den dieses schon längst geärgert hat, ein Zweimarkstück in die Hände, das in Baden im Jahre 1877 geprägt ist. Darauf steht „Grosherzog" statt „Großherzog". Netter Fund! Also die Herren von der Münze lassen auch Fehler stehen! Wenigstens hast du dann Mitschuldige. Einmal mißtrauisch gemacht sieht er nun seine Baarschaft nach und richtig, da ist auch noch ein im Jahre 1875 geprägtes Zehnmarkstück mit der Inschrift: Ludwig III. Grosherzog von Hessen. Die Sache ist heiter. Er steckt beide Stücke zu sich, und bei der nächsten Revision, als ihm wiederum die inspektorlichen Blaustiftpfähle recht auffällig vorgezeigt werden, legt er dem Revisor die beiden Geldstücke vor mit der Bitte, sich die Orthographie auf denselben doch einmal genauer anzusehen. Der Inspektor betrachtet eine Weile erstaunt die fehlerhaften Inschriften und sagt dann kleinlaut: „Nun, dann dürfen Sie auch Fehler übersehen." (B. Tg.) Im Anschluß hieran möchten wir dem Lehrerverein zu Thorn empfehlen, ebenfalls geeignete Wege einzuschlagen und einen vielleicht dahingehenden Antrag einbringen: „In Erwägung, daß die im öffentlichen Leben übliche Orthographie (Tagespresse, Literatur, behördliche Erlasse) nicht im Einklange mit der seit 1880 in der Volksschule eingeführten Orthographie steht, daß sich vielmehr ein großer Theil der Schüler nach beendeter Schulzeit in die Nothwendigkeit versetzt sieht, statt der oft nur mangelhaft angeeigneten gesetzlichen eine wesentlich andere Orthographie zu erlernen und die auf Einübung der neuen Orthographie in der Volksschule verwendete Zeit und Mühe vielfach als verloren und nutzlos zu betrachten ist, dahin zu wirken, daß baldmöglichst „eine einheitliche Orthographie zur Durchführung gelänge." (D.-Sch.-Pr.)

Ein Wilder.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn

Handelsberichte.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

Berlin, den 9. September.

	8. 9. 87.	9. 9. 87.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	180—75	181—40
Warschau 8 Tage	180—60	181—15
Russ. 5% Anleihe von 1877	99—05	99—10
Poln. Pfandbriefe 5%	56—60	56—50
Poln. Liquidationspfandbriefe	51—70	51—70
Westpreuß. Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$%	97—90	97—90
Posener Pfandbriefe 4%	102—10	102—10
Oesterreichische Banknoten	162—60	162—60
Weizen gelber: Septemb.-Oktbr.	149—25	149—50
Oktbr.-Novbr.	150—75	151—25
loko in Newyork	81—50	81—25
Roggen: loko	113	112
Septemb.-Oktbr	112	111—70
Oktbr.-Novbr.	113—25	113
Novbr.-Dezbr.	116	116
Rüböl: Septemb.-Oktbr.	44—70	44—80
Oktbr.-Novbr.	44—50	45—20
Spiritus: loko	67—80	68—20
September	68—10	68—20
Novbr.-Dezbr.	100—60	101—30

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß $3\frac{1}{2}$ pCt. resp. 4 pCt.

Danzig, 8. September. (Getreidebörse.) Wetter: schön. Wind: W

Weizen. Unser Markt verkehrte heute in recht flauer Stimmung und mußten inländische Weizen durchweg 1 bis 2 M. billiger verkauft werden. Auch Transitweizen hatten sehr schweren Verkauf und können Preise nur als schwach behauptet bezeichnet werden. Bezahlt wurde für inländischen bunt besetzt 125 6pfd 130 M., bunt 125 6pfd 142 M, gutbunt 131 2pfd 143 M., hellbunt besetzt 130pfd 140 M., hellbunt 130pfd 146 M., 132pfd 148 M., 133pfd 149 M., weiß 132 3—135pfd 150 M, 136pfd 151 M., Sommer-132pfd 140 M., 136pfd 144 M. für polnischen zum Transit blauspitzig 125 6pfd 112 M, bunt bezogen 127pfd 117 M., 129pfd 119 M., hellbunt sehr krank 122 3pfd 115 M., hellbunt 128 9pfd 127 M, für russischen zum Transit rothbunt 127pfd 121 M., bunt 131pfd 126 M., glasig 126pfd 126 M., 128 9pfd 127 M., 130 1pfd 128 M., hellbunt besetzt 133pfd 129 M., hellbunt 132 3pfd 128 M., 133 4pfd und 134 5pfd 129 M., roth besetzt 133pfd 122 M., roth milde 132pfd 120 M., 135pfd 122 M., streng roth 131pfd 122 M., 132pfd 123 M., 135pfd 125 M. per Tonne. Termine Sept.-Okt. transit 126 M. bez., Okt.-Novbr. inländisch 145 50 M. bez., transit 126 M. bez., April-Mai transit 132 50 M. bez, Mai-Juni transit 133 50 M. bez Regulirungspreis inländisch 145 M., transit 125 M.

Roggen kleines Angebot, Werth unverändert inländ 120pfd und 124pfd 99 M., 126pfd und 126 7pfd 98 M., polnischen zum Transit 124 5pfd 78 M per Tonne bez Termine: Sep-Okt. inländisch 99 M. Br., 98 50 M. Gd., unterpoln. 79 50 M. Br, 79 M. Gd., transit 76 50 M. Br., 76 M. Gd., April-Mai inländischer 110 M. bez, unterpoln. 81 M. Br., 80 M. Gd. Regulirungspreis inländ. 98 M, unterpoln 79 M, transit 77 M.

Gerste ist für die geringeren Qualitäten sehr flau und mußten namentlich die inländischen dunkelfarbigen Sorten bis 5 M. billiger verkauft werden. Bezahlt wurde für inländische große gelb 110pfd 90 M., 109pfd 92 M., bessere 110pfd und 111pfd 95 M., 112pfd 96 M., helle 114pfd 106 M., 110pfd 108 M., weiß 112pfd 114 M, für russische zum Transit hell 114 5pfd 90 M. per Tonne.

Hafer inländischer alt 90 M. per Tonne.

Königsberg, 8. September. Spiritusbericht. (Spiritus pro 10 000 Liter pCt ohne Faß fester. Ohne Zufuhr. Loko 64,50 M. Gd.) Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 65,00 M. Br. 64,50 M. Gd., —,— M. bez. pro September 65,50 M. Br., 64,50 M. Gd. —,— M. bez., pro September-Oktober —,— M. Br., —,— M. Gd., —,— M bez

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 9. September.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
8.	2hp	764.3	+ 19.8	W°	8	
	9hp	766.0	+ 11.6	NW¹	8	
9.	7ha	767.6	+ 10.7	C	9	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 9. September 0,44 m.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (14. p. Trinitatis) den 11 September 1887.

Altstädtische evangelische Kirche:

Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Vorher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Neustädtische evangelische Kirche:

Vormittags $9\frac{1}{4}$ Uhr: Herr Pfarrer Klebs. Beichte und Abendmahl nach der Predigt: Derselbe.
Kollekte für die Blindenanstalt in Königsberg.
Nachmittags kein Gottesdienst.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Mocker Band VII Blatt 62B und Band XVI Blatt 427 auf den Namen der Gensdarm **Albert** und **Marie Barbara (Marianna)** geb. **Dondalska-Sechting**'schen Eheleute eingetragenen, zu Mocker Kreis Thorn belegenen Grundstücke am

14. November 1887

Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 4, versteigert werden.

Von den Grundstücken ist Mocker Blatt 62B mit 672 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, Mocker Blatt 427 mit 0,95 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,6049 Hektar zur Grundsteuer, mit 264 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn den 31. August 1887.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der **Erd- und Maurerarbeiten pp.** einschließlich Lieferung der **Materialien**, doch ausschließlich des Cements, zur Herstellung einzelner Bauwerke im Vorterrain der Festung auf dem rechten und linken Ufer, soll in öffentlicher Submission am

Sonnabend, 17. Sept. cr.

Vormittags 11 Uhr

im Fortifikations-Büreau zu Thorn vergeben werden, woran sich zu betheiligen Unternehmer hiermit aufgefordert werden.

Die qu. Arbeiten bilden 4 getrennte Gruppen, deren jede überschläglich auf 300 000,00 Mark veranschlagt ist.

Die Bedingungen für die Vergebung können während der Dienststunden im Fortifikations-Büreau eingesehen werden oder auch abschriftlich gegen Zahlung von 4,00 Mk. in Baar bezogen werden.

Thorn den 8. September 1887.

Königliche Fortifikation.

Für Bauunternehmer

Rüststangen in verschiedenen Sorten,
Netzriegel, **Bohlen, Bretter** und verschiedene **Bauholz-Artikel** hat stets vorräthig ab Platz Podgorz
Modrzejewski, Czernewitz.

Lilienmilch-Seife

von **Carl John & Co., Cöln** ist vermöge ihres hohen Gehaltes an Iris-Wurzel-Extrakt die einzige Seife, welche zur Pflege und Erhaltung eines schönen Teints unerlässlich ist, sie bewährt sich gegen Mitesser, Gesichtsröthe, gelbe Flecken, Sommersprossen und erzeugt einen wunderbar zarten Teint, à Stück 50 Pf. zu haben in Thorn bei **F. Menzel**, in Culmsee bei **Felix Arndt.**

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Am 14. September 1887 von Vorm. 11 Uhr ab

sollen in **Gehrke's Hotel** in **Argenau**
aus den Beläufen Karschau und Schirpitz
101 Hdt. Kfr.-Stangen IV. und V. Klasse,
350 rm Kfr.-Knüppel I. und II. Klasse,
1200 rm Kfr.-Reiser I. Klasse;
aus dem Belauf Ruhheide
ca. 470 rm Kfr.-Kloben,
ca. 400 rm Kfr.-Knüppel I. und II. Klasse
öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpitz den 7. September 1887.

Der Oberförster.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Für die **Königliche Oberförsterei Schirpitz** sind in dem Winterhalbjahr 1887/88 folgende Holzversteigerungstermine anberaumt, welche Vormittags 11 Uhr beginnen.

Laufd. Nr.	Datum.	Ort des Versteigerungs-Termins.	Belauf.	Es kommt zum Verkauf.
1	5. Oktober 1887	Ferrari-Podgorz	Sämmtliche	Bau-, Nutz- und Brennhölzer
2	9. November 1887			
3	7. Dezember 1887			
4	4. Januar 1888			
5	8. Februar 1888			
6	7. März 1888			
7	23. November 1887	Gehrke-Argenau		
8	25. Januar 1888			
9	21. März 1888			

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Zahlung kann an den im Termine anwesenden Rendanten geleistet werden.

Die übrigen Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Schirpitz den 8. September 1887.

Der Oberförster
Gensert.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Für die **Königliche Oberförsterei Schulitz** sind in dem Winterhalbjahr 1887/88 folgende Holzversteigerungstermine anberaumt, welche Vormittags 10 Uhr beginnen.

Laufd. Nr.	Datum.	Ort des Versteigerungs-Termins.	Belauf.	Es kommt zum Verkauf.
1	Freitag, 18. November 1887	in Raeschke's Hotel in Schulitz.	Krossen, Kabott, Grünsee, Seebruch.	Kiefern-Brennholz und Bauholz.
2	Montag, 19. Dezember 1887			
3	Freitag, 6. Januar 1888			
4	Freitag, 20. Januar 1888			
5	Montag, 20. Februar 1888			
6	Freitag, 2. März 1888			
7	Freitag, 16. März 1888			
8	Freitag, 14. Oktober 1887	in Griesbach's Gasthof in Vorwerk Dombrowo.		
9	Freitag, 2. Dezember 1887			
10	Freitag, 3. Februar 1888			

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen nähere Auskunft.

Zahlung wird an den im Termine anwesenden Rendanten geleistet.

Die übrigen Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Schulitz den 8. September 1887.

Der Oberförster
Nickelmann.

Ungarische
! Weintrauben !
empfiehlt täglich frisch
A. Kirmes, Neustadt 291.

Gottschalk & Littauer
Berlin NW. **Mittelstr. 39.**
Einlösung sämmtlicher Coupons **ohne Abzug vor Verfall**. Streng reelle Ausführung aller Börsengeschäfte per Casse oder auf Zeit zu billigsten Sätzen.

Lehr-Kontrakte
zu haben bei **C. Dombrowski.**

Geschäfts-Verlegung.

Brillen, Pincenez

Dem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend erlaube ich mir die ganz ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mein

Uhren-Geschäft
und
Reparatur-Werkstätte

mit dem heutigen Tage von der **Bäckerstraße** nach der

Culmer- u. Schuhmacherstrassen-Ecke Nro. 346/47

verlegt habe.

Indem ich hier bemerke, daß ich mein Lager bedeutend vergrößert habe, empfehle dasselbe bei streng reeller Bedienung, soliden Preisen und zeichne

Thorn den 8. September 1887

Hochachtungsvoll
Carl Preiss.

Thermometer, Barometer

Hiermit zeigen ergebenst an, daß wir unsere Niederlage bei Frau **B. Zeidler** in **Thorn** aufgehoben haben.

Herr J. Siudowski dort

wird unsere Biere weiterhin führen und auch in Gebinden und Flaschen abgeben.

Hochachtungsvoll
Aktienbierbrauerei Bergschlößchen in Braunsberg.

Bezugnehmend auf obige Annonce bitte ich meine geehrten Kunden, bei Bedarf sich an mich zu wenden.

Hochachtungsvoll
J. Siudowski.

Königsberger Bier
(Schönbuscher)
täglich **frisch vom Faß** empfiehlt
Hôtel Hempler.
Daselbst guter **Mittagstisch**, à Couvert 1,50 Mk., im Abonnement 1 Mk., sowie reichhaltige Speise-Karte.

Sportlotterie
zu Thorn.
Ziehung am 17. Oktober.
Loose à 1 Mk.

Weseler
Kirchbaulotterie.
Ziehung am 6. u. 7. Oktober.
Nur baare Geldgewinne.
Hauptgewinn 40000 Mk.
Loose à 3,50 Mk.

Berliner
Kunstausstellungs-Lotterie.
Ziehung am 14. u. 15. Oktober.
Loose à 1 Mk.
Bestellungen von Auswärts sind 10 Pfg. für Porto beizufügen.
Zu haben bei
C. Dombrowski, Thorn
Katharinenstraße 204.

Hildebrandt's Restaurant
Schönbuscher Bier
täglich frisch vom Faß.

Tüchtige
Maurer
finden bei 3—4 **Mark Verdienst pro Tag** Beschäftigung.
Chr. Sand,
Baugewerksmeister.

Wirthinnen, Köchinnen, Stuben-, Haus- u. Kindermädchen finden gute Stellung bei hohem Lohn durch **E. Baranowski**, Gesindeverm., Neustädt. Markt 144.

Delikate frische
Neunaugen
empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Blaustein
zum Weizen beizen
empfiehlt **billigst**
Heinrich Netz, Thorn.

Nathan's Hôtel
Araberstraße 124.
Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe sämmtliche **Möbel, Bettstelle mit Matratzen** wie 14 **Stand Betten** zu jedem annehmbaren Preise.

Umzugshalber
verkaufe 100 Centner **gutes Kuhheu** und **10 Futterschweine.**
Regitz, Plaski b. Thorn Bahnh.

Verloren.
Eine arme Frau hat gestern ein Portemonnaie mit 15 Mk. Inhalt in der Butterstraße verloren. Der ehrliche Finder wolle das Portemonnaie auf dem Polizeisekretariat abgeben.

Hutfedern sowie alle Sorten **Handschuhe** werden gewaschen und gut gefärbt unter **Garantie des Nichtabfärbens.**
Tuchmacherstr. 170, II.

Eine herrschaftliche und kleine Wohnungen sofort zu vermiethen.
S. Blum, Kulmerstr. 308.

1 Wohn., best. aus 2 Zim. u. Küche, zu vermiethen bei **S. Grollmann.**

1 W. v. 2 Z. u. Zb. z. v. Tuchmstr. 183.

Rester zu Knaben-Anzügen
empfehlen
Bechmann & Süss,
früher
M. Ziegel.

Die
Farben- & Tapetenhandlung
von
J. Sellner,
Gerechtestr. Nr. 96 THORN Gerechtestr. Nr. 96
empfiehlt bei reeller Bedienung und billigsten Preisen ihr reichhaltiges Lager von den neuesten, einfachsten bis zu den besten **Tapeten** nebst passenden **Borden**, streichfertigen **Oel-** sowie **trockenen Farben** in allen Nüancen, **Pinsel, Oele, Stuckrosetten, Schablonen** und **Bronzen** 2c. — Größte Auswahl in **Tapetenresten** zu allen annehmbaren Preisen.
Tapetenmuster stehen zu Diensten.

Moment-Photographie.
Das
Atelier für Photographie
von
A. Wachs
an der Mauer 463 **THORN** an der Mauer 463
empfiehlt sich zur Ausführung von **Moment-Aufnahmen** jeder Art: für Fuhrwerke, Reiter, Pferde, große Gruppen, Kinder, Bauten, Landschaften 2c. zu billigsten Preisen in bester Ausführung.
Bestellungen nach ausserhalb werden prompt ausgeführt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.